

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Mag. Feige in Stolp.

22. Jahrgang.

Verantwortlich für den Inseratenthell: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg., und bei allen Kaiserl. Postämtern 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg., mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postämtern 115 Pfg.

Einrückungspreis für die beispaltige Corpusspaltel oder deren Raum für Einzeilige 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die beispaltige Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pfg.

Vorbereitungen auf die Wahlen.

Es ist natürlich, daß die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage schon jetzt sich bemerkbar machen. Am eifrigsten ist bisher die Socialdemokratie gewesen. Sie hat bereits mehr als 240 Kandidaten aufgestellt, ein Beweis, daß von ihr in fast zwei Dritteln aller Wahlkreise eine Organisation geschaffen und eine Agitation eingeleitet ist. Es bedarf keiner Ausführung, daß durch das Witterwuchern von Anschauungen, wie sie der Socialdemokratie eigen sind, bedenkliche Folgen hervorgerufen werden. Die Socialdemokratie geht bekanntlich darauf aus, die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung zu stürzen, um an ihre Stelle die sociale Republik zu setzen. Das ist die tiefe, unüberbrückbare Kluft, die die Socialdemokratie von den übrigen Parteien trennt.

Diese stehen durchweg auf dem Boden der bestehenden Ordnung, mögen die Unterschiede zwischen den Parteien in einzelnen Fragen noch so groß sein; die nichtsocialistischen Parteien stellen die bürgerliche Gesellschaft vor, der die Socialdemokratie den Untergang geschworen hat. Dem gemeinschaftlichen Feinde gegenüber aber kann und darf es kein Schwanken geben, die Verteidigung der Monarchie und des Vaterlandes muß allen Parteien höher stehen, als die Förderung der Unterschiede. Es kann deshalb nicht oft genug wiederholt werden, daß der gemeinsamen Bekämpfung der Socialdemokratie bei den bevorstehenden Reichstagswahlen alles andere untergeordnet werden sollte. Nicht was sie trennt, muß von den Parteien in den Vordergrund gestellt werden, sondern was sie eint.

Wo diesem Gedanken haben sich die Ordnungsparteien des Königreichs Sachsen leiten lassen, indem sie sich über ein gemeinsames Vorgehen bei den nächsten Wahlen zum Reichstage rechtzeitig verständigten. In einer Erklärung der Conservativen und Nationalliberalen heißt es ausdrücklich, daß gegenüber den Feinden der staatlichen Ordnung unter allen Umständen der feste Wille bekundet und auch bethätigt werden müsse, das Wohl des Vaterlandes und des Volkes über alles zu stellen. Mit Recht wird weiter darauf hingewiesen, daß nur vereinigete Kräfte sichere Erfolge erzielen können und daß jede Spaltung nur dem Gegner zugute komme. Schon einmal ist diese Politik der Sammlung im Königreich Sachsen befolgt worden, und zwar bei den letzten Landtagswahlen, mit welchem Erfolge, zeigt die Thatsache, daß die Socialdemokraten der geschlossenen Phalanx der staatsbehaltenden Parteien gegenüber nicht einen einzigen Kandidaten haben durchbringen können.

Sollte dieser Erfolg nicht auch im übrigen Deutschland zur Nachahmung anspornen? Allerdings sind bei den Reichstagswahlen größere Schwierigkeiten zu überwinden. Das aber darf nicht abhalten, mit aller Entschiedenheit an die Lösung der Aufgabe heranzutreten. Vor allem handelte es sich darum, einen tüchtigen und vertrauenswürdigen Kandidaten aufzustellen und dann rastlos und opferfreudig die Wähler über die Wichtigkeit der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten aufzuklären, sowie ihrem Herzen die Liebe zu König und Vaterland, die Anhänglichkeit an Kaiser und Reich zu wecken und zu stärken. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. **

Politische Uebersicht.

Stolp, 2. Februar 1898.

** Unser Kaiser, welcher den Tag vorher dem

französischen Botschafter in Berlin besuchte und darauf den Vortrag des Reichskanzlers hörte, machte am Sonntag, als am Tokestages seines Freundes des Kronprinzen Rudolph, dem österreichisch-ungarischen Botschafter einen zweifündigen Besuch. Zur Abendtafel bei den Majestäten waren geladen: das badische Erbgroßherzogpaar, die Staatssekretäre von Bülow und von Bobbiel, sowie der badische Gesandte v. Jagemann. Morgens Morgen nahm der Kaiser die Vorträge des Landwirtschaftsministers v. Hammerstein, des Chefs des Civilcabinetts v. Lucaeus, des Admirals Tirpitz und des Chefs des Marinecabinetts v. Senden entgegen. Später besichtigte den Monarch die Ausstellung des Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen im Akademiegebäude und folgte einer Einladung des Generals der Infanterie v. Arnim zur Tafel.

König Otto. In München waren in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet, daß König Otto schwer krank sei und sogar einen Schlaganfall erlitten habe. Diese Gerüchte werden jetzt dementirt mit dem Bemerkten, der Zustand des im Schlosse zu Fürstentried befindlichen königlichen Kranken sei unverändert derselbe.

Aus Kiautschau wird mitgetheilt, daß dort Alles vollkommen ruhig ist. Zwischen Deutschen und Chinesen herrschte die aufrichtigste Harmonie. Die Deutschen Offiziere machten mit schwachen Patrouillen mehrere Streifzüge ins Innere des Landes; sie wurden überall auf Beste von der Bevölkerung aufgenommen, der sie anempfahlen, sich nicht zu beunruhigen, und die Versicherung gaben, daß sie nichts zu befürchten hätte, so lange sie sich freundlich verhielte. Es wird schon werden! — Über die Fahrt des Kreuzers „Deutschland“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord waren in den letzten Tagen ungünstige Berichte verbreitet. Richtig ist ja, daß der 1874 vom Stapel gelaufene, mit nur einer Schraube versehene Kreuzer glänzend nicht abgeschnitten und von manchem Mißgeschick betroffen worden ist, so daß die Ankunft in Kiautschau sich nicht unbedeutend verzögern wird. Aber etwas, was zur Beunruhigung Veranlassung geben könnte, ist nicht passiert. Der Kreuzer verlor im Suezkanal den Anker und hatte dadurch eine Verzögerung um einen Tag. Nach der Insel Socotra waren für einen bestimmten Tag Kohlendampfer für „Deutschland“ hinbeordert, und der Kreuzer wäre sicherlich pünktlich zur Stelle gewesen, wenn ihm das kleine Mauthur im Kanal nicht passiert wäre. Da sie „Deutschland“ und „Gefion“ nicht trafen, dampften die Kohlschiffe wieder ab. Als nun „Deutschland“ und „Gefion“ vor Socotra ankamen, war man natürlich in großer Verlegenheit; es blieb nichts Anderes übrig, als „Gefion“ auszuscheiden, um die Kohlendampfer aufzusuchen und zurückzubringen. Der Kreuzer hat diese Aufgabe auch erfüllt, und die DUNKELUNG der „Deutschland“ mit Kohlen ist erfolgt. Wie gesagt, nichts ist geschehen, was zu Beunruhigungen Veranlassung geben könnte, wenn gleich es immer nicht angenehm ist, daß die Ankunft in Kiautschau sich wiederum so verzögert hat. — Der Dampfer „Cresfeld“ mit der Matrosenartilleriecompagnie ist dieser Tage in Hongkong eingetroffen und will am Dienstag die Reise nach Kiautschau fortsetzen. — In Port au Prince (Haiti) hat man versucht, die Privatwohnung des deutschen Gesandten Grafen Schwerin in Brand zu setzen. Man hatte die Treppe mit Petroleum angefrichen und angezündet; dann stellte man in einem Keller unter der Treppe einen großen mit Federn gefüllten Korb, der ebenfalls mit Petroleum getränkt war. Auf diese Art wäre dem Grafen jeder Ausganga aus dem

Hause versperrt worden und nur Rettung durch die Fenster möglich gewesen. Zum Glück erhob sich der Wache des Grafen, als er um 3 Uhr Nachts Geräusch und Raistern hörte und wedte sofort seinen Herrn, worauf es gelang, den Brand zu löschen. Das ganze haitianische Gouvernement ist auf den Weinen, um die Brandstifter zu fassen.

Die chinesische Frage scheint nennenswerthe Schwierigkeiten nicht mehr zu bieten, nachdem auch zwischen Rußland und England eine Verständigung erreicht worden ist. Ueber die chinesische Anleihe sind die Acten allerdings noch nicht vollkommen geschlossen, aber es gilt doch als ausgemacht, daß Rußland die Erfüllung der Bedingungen erreicht hat, die es an die Uebnahme der Anleihe durch England geknüpft hat. Was Ostasien angeht, so darf man daher mit dem beruhigten Gefühl in die Zukunft blicken, daß dem europäischen Frieden von dort her keine Gefahr droht. — Die Meldung von der Ermordung einer deutschen aus 4 Mann bestehenden Patrouille ist erfreulicherweise gänzlich unbegründet gewesen.

Die kretensische Frage spitzt sich von Tag zu Tag scharfer zu. Die Zustände auf der Insel machen die sofortige Einsetzung eines Gouverneurs zur gebieterischen Nothwendigkeit. Angesichts dieser Lage der Dinge haben jetzt die christlichen Führer, d. h. die Führer der kretensischen Insurgenten, beschlossen, an die Großmächte die Bitte zu richten, der in Aussicht genommenen Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland zuzustimmen. Die am 1. Februar stattfindende kretensische Nationalversammlung wird den Prinzen Georg gleichfalls zum Gouverneur von Kreta ausrufen. — Die Meldung, die Poite habe Rußland die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die Dardanellen, zugestanden, ist unbegründet.

Das kgl. Landes-Deponomietollegium tritt am Donnerstag in Berlin zusammen. Unter den Vorlagen, die ihm unterbreitet werden, befindet sich eine, die sich mit der Weinbereitung und dem Verkehr mit Wein und der einschlägigen Gesetzgebung beschäftigt. Eine andere Vorlage betrifft den Einfluß des Ausbaues eines Netzes einheimischer Wasserstraßen auf die Entwicklung der Landwirtschaft. — Bei der Erbschaft zum Abgeordnetenause in Wersitz-Bomst wurde General-Landtschaftsdirector v. Stauby Rosen (kons.) mit 244 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Probst Enn (Pol.) erhielt 122 Stimmen.

In einer Reihe neuer Enthüllungen über die Dreyfus'sache berichtet der Pariser „Suacla n. A.“, das Vorderan, welches Dreyfus' Beurtheilung zur Folge hatte, sei nicht beschlagnahmt, sondern aus der Wohnung des Förstners einer Botschaft gestohlen worden. Der fremde Militärattaché, an den die Dokumente gerichtet waren habe nur einige unbedeutende Actenstücke erhalten während das Vorderan zurückgehalten wurde. Der betr. Attaché habe erst später von der Entwendung des so wichtigen Schriftstücks Kenntniß erhalten. Seit dieser Entdeckung habe der Herr Attaché, der vorher dem Attaché Jahre lang Besuche abgestattet hatte, sich nicht wieder bei ihm sehen lassen. Wer ist der Attaché? Heraus mit der Sprache!

Die Förderung unserer Hochseefischererei läßt die preussische Regierung sich sehr anzuhegen sein. Sie plant den Bau eines Hafens für die Hochseefischererei an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, voraussichtlich in Husum.

Die Verleihung Alt-Preussischer Marsche als Bräutürmärke ist an folgende Truppendeile erfolgt und

Nachdruck verboten.

Für's Leben.

Familienroman v. G. v. Schlippenbach.

26. Fortsetzung.

„Sie sehen wie die Vögel aus, die zu den armen Sterblichen herabgesunken ist,“ entschloßte es ihm bewundernd. Sie bemerkte es erst jetzt, daß sie in ihrem Kranken-Negligee war und daß sie ihr Haar gelöst hatte. In halber Verwirrung schlug sie die Augen nieder und rief hastig, indem sie enteilen wollte: „Ich gehe mich umkleiden, dieser Anzug paßt nicht für die Gesellschaft.“

Häffeld hielt sie an der Hand zurück. „Sie kommen doch wieder?“ bat er. „Nicht wahr, Sie leisten mir freundliche Gesellschaft?“

„Ich muß wohl,“ entgegnete sie scherzend, „es wäre auch zu albern, wenn wir getrennt speisen sollten. Ich glaube übrigens, ich hätte höchstens eine Tasse Thee erlangt, wenn Sie nicht für unseres Leibes Nahrung und Nothdurft gesorgt hätten, Herr von Häffeld.“

„So ist mein Kommen doch zu etwas gut gewesen,“ scherzte er, auf ihren Ton eingehend. „Um sechs Uhr ist das Diner fertig.“

„Dann muß ich mich beeilen,“ rief sie, „da schlägt es eben schon halb sechs und die Herren der Schöpfung lieben nicht zu warten.“

Sie streifte in ihrem Zimmer das weiße Gewand ab, das noch ein Ueberbleibsel aus der alten, guten Zeit war, und legte ein leichtes, schwarzes Kleid an, das Hals und Arme mit einem lustigen Spitzenstoff bedeckte.

Dann befestigte sie eine weiße Rose und halberblühte Anosphe im Gürtel. Ihre kleinen Schülerinnen hatten sie ihr heute Morgen gebracht, ehe sie fortzuehren.

„Bitte, tragen Sie sie, Fräulein Gertrud,“ bat die zehnjährige Anna, „ich liebe es so sehr, wenn Sie Blumen anstecken, es kleidet Sie so wunderhübsch.“

Sie lächelte, als sie daran dachte. „Ich muß der Kleinen Wunsch erfüllen,“ sagte sie sich, denn sie wollte es sich nicht eingestehen, daß es ihr lieb war, sich für das Diner „zu Zweien“ zu schmücken. Das Haar wurde in einem loosen Knoten gefesselt und am Hinterkopfe befestigt, dann schritt sie die Treppe hinunter. Sie wußte, daß sie sich meisterhaft zu beherrschen verstand und sie fühlte ein blindes Vertrauen zu Häffelds Ehren-

haftigkeit als Cavalier, die ihr mit keinem Wort zu nahe treten konnte.

Er bot ihr den Arm und sie gingen in das Speisezimmer und saßen allein an dem runden Tisch, es fiel ihnen beiden ein, daß sie einst geglaubt, sich so als Mann und Frau bei den täglichen Mahlzeiten gegenüber zu sitzen. Aber sie bemühten sich, diesen Gedanken schnell hinwegzuschergen.

Gertrud sah noch sehr angegriffen aus, Häffeld bemerkte es und sagte: „Ihre Migräne scheint doch noch nicht verschwunden zu sein, trinken Sie, bitte, ein Glas Wein. Darf ich Ihnen einschenken?“ Er füllte ihr Glas und sein eigenes.

„Ich weiß nicht, ob das gerade das beste Mittel ist!“ scherzte sie.

„Bei moralischen und seelischen Schmerzen hilft es, ich habe es oft erprobt,“ erwiderte er dumpf. „Es bringt Vergessen, das scheint mir oft das beste Mittel.“

Sie bedienten sich der französischen Sprache, die sie beide vollkommen beherrschten. Gertrud nahm hastig das Glas; ihre Hand zitterte und sie vergoß einige Tropfen seines Inhalts. Wenn er so zu ihr sprach, fühlte sie ein namenloses Mitleid mit ihm, die Thränen traten ihr in die Augen und eben deshalb ließ sie ilrer Heiterkeit, ihrem Humor freien Lauf, daß er in bunten Farben sprühte und den Mann ihr gegenüber mit sich forttrieb; er mußte in ihr helles Lachen einstimmen. Sie fühlten es beide, es war ein künstliches und der Scherz kam nicht aus einem wirklich frohen Gemüth, das Herz hatte keinen Theil daran. Schon während sie bei Tisch saßen, zog ein böses Unwetter auf, es bligte und der Donner rollte in der Ferne. Gertrud fuhr ängstlich zusammen.

„Fürchten Sie sich vor dem Gewitter?“ fragte er, als er es bemerkte.

„Fürchten ist nicht der rechte Ausdruck, mir ist aber sehr unbehaglich zu Muthe, ich bin froh, daß Sie hier sind, Herr von Häffeld.“

„Sie erhoben sich und traten in die offene Thür der Veranda. Der Himmel hing bleischwer hernieder; wenn ein flammender Blitz die dunkeln Wolken zerriß, war es, als öffne er sich dahinter.“

Der Diener brachte den Kaffee, Gertrud goß ihn ein, sie fühlte, wie Häffelds Blick auf ihren weichen Händen ruhte. Sie reichte ihm eine Tasse, dabei sahen sie sich flüchtig an und lasen in ihren Augen denselben Gedanken: „Wenna dies unser Heim wäre und wir ein glückliches Paar, was bliebe dann noch zu wünschen übrig?“

Sie fing an, sehr schnell zu sprechen, sie erzählte ihm von Ael, von den übrigen Geschwistern, von den Jahren, die vergangen, seit sie Holmstein verlassen, Häffeld hörte aufmerksam zu und fragte sie nach einigem.

„Sie haben alle ihr Brod verdienen müssen und haben es doch nicht gelernt; Sie wuchsen unter anderen Verhältnissen heran. Wie schwer muß es Ihnen gefallen sein.“

„Die Noth hat es uns gelehrt und es liegt eine große Befriedigung in dem Schaffen für das, was wir lieben,“ antwortete sie fest.

„Und doch wäre es Ihnen leicht gewesen, in Glanz und Reichthum zu leben.“

Sie verstand ihn nicht gleich. „Wie meinen Sie das?“ fragte sie verwundert.

„Wenn Sie die Werbung des Kaufherrn Westerholz nicht ausgeschlagen hätten,“ entgegnete er leise.

„Was wissen Sie davon, Herr von Häffeld?“

„Die Cousine meiner Frau, die in D. lebt, schrieb es ihr, Sie bildeten das Gesprächsthema der ganzen Stadt zu jener Zeit.“

„Das ist mir sehr gleichgültig,“ erwiderte sie schroff. „Ich werde mich nie um des Geldes willen verkaufen, ich müßte mich selbst verachten und arbeite lieber um das tägliche Brod.“ — Ihre Worte klangen scharf und schneidend, Häffeld schienen es eber-soviel Dolchstiche, die ihn trafen. Er hatte als Mann nicht so groß gedacht und das gethan, was sie tabelte: schweigend starrte er in den strömenden Regen hinaus, der die Nacht des Gewitters gebrochen hatte.

„Ehe wir uns trennen, möchte ich mit Ihnen über etwas sprechen, das mir am Herzen liegt. Wollen Sie mich anhören, gnädiges Fräulein?“

Sie neigte zustimmend das Haupt und sah in das Unwetter hinein, sie konnte den traurigen Ausdruck seines Gesichts nicht ertragen und mußte um jeden Preis gefaßt und ruhig bleiben.

„Als wir uns in Italien trennten,“ begann er mit der müden Stimme, die ihr das Herz schwer machte, „wollte ich bald nach Deutschland zurück. Da wurde meine Schwester sehr krank, ich blieb auf Wunsch meiner Mutter bei ihnen. Es war für Cilly eine Lebensfrage, den Süden nicht zu verlassen, ihre Leben hätte das nordische Klima nicht vertragen, sie konnte nur leben, wenn sie ihren Aufenthaltsort nicht wechselte.“

„Ich weiß es“, unterbrach Gertrud, „Ael erzählte es mir, ehe wir Holmstein Besuecht sagten.“

bestimmt worden, daß jeder der beliebigen Truppenteile bei g oßen Paraden allein berechtigt sein soll, den ihm zugewiesenen Marsch als Präsentiermarsch zu spielen: 5. Garderegiment z. F.: Marsch vom Regiment Prinz Heinrich. — Garde Grenadierregiment Nr. 5: Marsch vom Regiment Herzog von Braunschweig. — Leibinfanteriebataillon: Marsch vom Regiment Prinz Ferdinand. — Königs-Infanterieregiment N. 145: Marsch vom Regiment Jung Bornstedt. — 1. Garde-Feldartillerieregiment: Zweiter Artilleriemarsch. — 2. Garde-Feldartillerieregiment: Erster Artilleriemarsch.

Aus Veranlassung der Feier der goldenen Hochzeit werden bekanntlich vom Kaiserpaar würdigen, einer Unterstützung nicht bedürftigen Ehepaaren silberne Jubiläumsgeldchen verliehen. Im Laufe des letzten Jahres haben 1195 solcher Verleihungen stattgefunden; dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Provinzen wie folgt: Brandenburg mit Berlin 189, Rheinprovinz 178, Sachsen 161, Schlesien 134, Westfalen 105, Hannover 94, Hessen Nassau 77, Schleswig-Holstein 44, Posen 43, Westpreußen 40, Ostpreußen 31.

Aus Prag: Nachfolger des Statthalters Condohove, der sich mehrfach bei der Regierung in Wien misliebig gemacht hat, soll der Feldmarschallleutnant Fuchs von Gschwendt werden. — Der Beschluß des über 1000 Studenten besuchten Akademikertags in Leitmeritz, die Prager Hochschule nicht mehr zu besuchen, wenn nicht unverzüglich das Verbot des Farbentragens aufgehoben werde, wird vielfach gemißbilligt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzen als Originalartikel getrennt bezeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. 2. Heft Stolp, 2 Februar 1898.

* Todesfall. Gestern Nachmittag 4 Uhr ist hier selbst der Heime Sanitätsrath Herr Dr. Heinrich Ruland nach längerem Leiden im 74. Lebensjahre entschlafen. Der Verstorbene war in hiesiger Stadt eine lange Reihe von Jahren Königl. Kreisphysikus, bekleidete auch nahezu während eines Jahrzehntes in der hiesigen Freimaurerloge das Amt des Meisters vom Stuhl. Sein leibliches Wesen und eine seltene Tiefe des Herzens und Gemüths hatten den Entschlafenen zu einem ebenso beliebten wie hochgeachteten Mitbürger gemacht, der Leid und Freude seiner Mitmenschen aufrichtigen Herzens zu theilen verstand. Schwere Schicksalsschläge — hatte er doch in kurzer Zeit zwei seiner Söhne begraben müssen — hatten den stets frohen Lebensmuth des Verewigten gebrochen und einen sichtlich Verfall seiner körperlichen Kräfte zur Folge, welchem er nach qualvollen Leiden erlegen ist. Ehre sei dem Andenken!

Ktt. Ortsgruppe Stolp des Verbandes Deutscher Kriegsveteranen. Den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs feierten die Kameraden am 29. d. M. im Vereinslokal Fröhlich, das durch die von den Hülfsaren angebrachte und dort belassene Dekoration sinnig geschmückt war. Eingeleitet wurde das Fest durch Ansprache des Vorsitzenden, der Folgebeides ausführte. Kameraden! Liebe und Treue dem Vaterlande, Liebe und Treue dem deutschen Kaiser, unserm allerhöchsten Kriegsherrn, Liebe und Treue dem Landesgesetzen. In dieser Dreizahl ruht die bleibende Größe unseres theuren Vaterlandes. Wenn das Hochgefühl über das herrliche Erblühen des deutschen Reiches in uns Freude und Begeisterung weckt und uns mächtig treibt, in unsern gemeinsamen Stunden der Liebe und Treue zu pflegen, dann verlassen wir unsere Versammlungen stets mit dem wohlthuenden Gefühl neuer kräftiger Entschlüsse. Das ist der schöne Gewinn, den wir aus unseren Versammlungen heimtragen. Giebt es kein höheres Gut unter allen Erdengütern, als das Vaterland, dann darf auch kein Opfer für dasselbe zu groß sein, und das ist ja auch die Bedeutung des alten Wahlpruches unserer Väter, „dem Vaterlande unser Blut!“ Wenn wir nun in den schönen Stunden unseres Beisammenseins die heilige Liebe zum Vaterlande pflegen, dann dürfen wir das offene Bekenntniß ablegen, daß wir allen Parteibestrebungen vollständig ferne stehen, denn die Dreizahl verbietet dies. Wir wollen nichts weiter, als daß das ganze deutsche Reich ein einziger großer Bruderkreis sei, damit es erstarke gegen jeden Feind und Angriff von Innen und Außen und unüberwindlich werde. Das ist ein edles, schönes Ziel und dieses wollen wir mit allen unsern Kräften anstreben. Zu diesem Streben aber leuchtet uns als höchstes Vorbild unser Oberhaupt, dessen Geburtstag zu feiern wir hier versammelt sind, voran, dem deshalb auch unsere Gebete, Gelübde und Wünsche gelten. Wir bringen dieselben zum Ausdruck in dem Rufe: S. Majestät, unser geliebter Kaiser, lebe hoch, hoch, hoch! Nachdem die überaus zahlreich erschienenen Festgenossen stehend die 1. Strophe der Nationalhymne gesungen, hob sich der Vorhang und es wurde von einem Kameraden ein

„Ich hörte in Italien von dem Tode Ihres Vaters und von der traurigen Lage —“

„Und da zogen Sie es natürlich vor, der Heimath fern zu bleiben“, rief sie bitter, um sich gleich darauf über die unbedachte Aeußerung zu ärgern.

„Seien Sie nicht ungerecht“, bat er aufgeregt. „Sie können es nicht wissen, was ich durchgemacht, wie ich gelitten! Ich konnte das Leben meiner einzigen Schwester retten, wenn ich die reiche Heirath einging, zu der meine Mutter mich fast knieend überredete.“

„Konnten Sie die nöthigen Mittel für die Ihrigen nicht durch Arbeit und eigene Kraft erwerben?“ rief sie ärgerlich aus. „Aber hat es bewiesen, daß auch der reich erzogene Cavalier seinen Platz im Leben, wie ein ganzer Mann, auszufüllen vermag.“

„Aber ist eine Ausnahme, mit seiner Energie ist er fähig, eine Welt aus den Angeln zu heben, bitte, vergleichen Sie mich nicht mit ihm, ich verliere dabei zu sehr.“

„Ich weiß es“, entgegnete sie herb.

Er senkte den Kopf vor diesem harten Urtheil.

„Wozu überhaupt die Rechtfertigung, Herr von Haffeld“, fuhr sie eifrig fort, „ich verlange und erwarte sie nicht von Ihnen.“

Sie stand auf und wollte sich entfernen, auch er war aufgesprungen und trat dicht an sie heran.

„Wir gehen in wenig Tagen auseinander, gnädiges Fräulein, und werden uns wahrscheinlich nicht mehr im Leben begegnen, lassen Sie uns als Freunde scheiden. Sie sagten damals in Stuttgart ein hartes Wort, das mich seitdem oft gequält.“

Der schmerzliche Vorwurf in seiner Stimme traf sie.

„Sie sagten, ich sei Ihnen zu fremd, um an Ihrem und der Ihren Wohl und Weh theilzunehmen zu dürfen.“

„Ihr Benehmen rechtfertigte diesen Glauben“, erwiderte sie kühl, „man schließt nach Thaten und nicht nach leeren Redensarten.“

Er legte die Hand beschwörend auf ihren Arm, das ganze Glend seines Lebens lag in seinen convulsivisch zuckenden Fingern.

(Fortsetzung folgt.)

auf den Verein bezügliches Theaterstück recht flott gespielt, das häufig stürmische Heiterkeit hervorrief. Nach Beendigung desselben trat der Tanz in sein Recht, der in größter Harmonie erst in vergerückter Morgenstunde sein Ende erreichte. In liebenswürdiger Weise waren der Herr Kommandeur unserer Blücher-Husaren nebst mehreren der Herren Offiziere zum Feste erschienen, freudig begrüßt von allen Kameraden, welche den Herren hiermit öffentlich ihren Dank ansprachen. Möge es den alten Kameraden vergönnt sein, noch recht oft ein solches Fest in voller Mäßigkeit zu begehen.

A. Theater. Wer einmal Gelegenheit gehabt, den Leiter unseres Stadttheaters, Herrn Direktor de Nolte als Arriccio Rameau zu sehen, ist gestern sicher mit großen Erwartungen an der dem Andenken Holtei's gewidmeten Aufführung des altbekannten Schauspielers „Lorbeerbaum und Bettelstab“ geeilt. Der hochbegabte, von seiner Mitwelt wenig verstandene und durch die Macht der Verhältnisse elend zu Grunde gehende „Schiffbrücker Heinrich“ wurde von Herrn de Nolte durchaus meisterhaft gespielt. Empfindungsvolle Deklamation verband er mit hoher dramatischer Kraft und wußte durch die edle, poetische Auffassung seiner Rolle das Herz des Zuschauers zu erfassen und zu erschüttern. Der wahrhaftige Bettler im Nachspiel zeigte ein so fein abgeklärtes vollendet künstlerisches Spiel, wie es sonst nur an den Bühnen der Großstädte geboten wird. Aus den Reihen der übrigen Mitwirkenden wollen wir noch Frk. von Pryn, Herrn Frey und dem Darsteller des hochherzigen Chevaliers, Herrn Schumann, unsere lobende Anerkennung zollen.

Der Durchschnittsmarktpreis betrug im Monat Januar cr. für 100 M. Roggen 12,85 M., Gerste 14,57 M., Hafer 14,15 M., Kartoffeln 3,75 M., Rindfleisch 4,13 M., Krummstroh 3,92 M. und Heu 3,80 M., ferner kosteten 1 M. Rind-Bauchfleisch 0,95 M., Schweinefleisch 1,30 M., Kalbfleisch 1,13 M., Hammelfleisch 1,15 M., hiesiger geräucherter Speck 1,70 M., Butter 1,79 M. und 1 Schod Eier 3,10 M. Der Ueberschlag der zu Markte gebrachten Mengen betrug an Roggen 17900 M., Gerste 6900 M. und Hafer 22300 M.

Feuer. Am 28. v. M. hat auf dem Gute Gies-nitz bei Lauenburg ein Schadensfeuer stattgefunden. In der Küche brannte der Fußboden, die Balkenlage, die Einschleibedecke und die Verschaltung der darunter gelegenen Waschküche. Den ungefähr 200 Mark betragenden Schaden hat die Pommersche Feuer-societät zu tragen.

Feuer. Am 30. v. M. Abends bemerkte der Lehrer Vorchardt in Schönehe auf seinem Hofe Brandgeruch. Er ermittelte alsbald, daß der Rauch aus der Scheune kam. Nach näherer Untersuchung ergab es sich, daß in einem Scheunenschaukel Feuer schwelte. Herr Vorchardt fand auf dem Heu eine brennende Torfrohle, die unbedingt in der Absicht hineingeworfen war, um einen Brand zu verursachen. Der Brand konnte zum Glück unterdrückt werden. Leider ist der Thäter noch nicht ermittelt. Die Scheune war übrigens, als Herr Vorchardt dieselbe betrat, verschlossen.

Kreisreisenbahn Schlawe — Polnow. Von jetzt ab soll versuchsweise auf der Kreisreisenbahn Schlawe — Polnow an jedem Sonnabend Mittag ein Personenzug bis Borkow verkehren. Abfahrt von Schlawe 12 Uhr 30 Minuten, Ankunft in Borkow 1 Uhr 59 Minuten, Abfahrt von Borkow 2 Uhr 15 Minuten, Ankunft in Schlawe 3 Uhr 44 Minuten. Gemäß § 28 der besondern Bestimmungen zur Verkehrsordnung werden in sämtlichen Zügen Handwerkszeuge, Tornister, Tragelasten in Körben, Säcke und Kiepen, sowie ähnliche Gegenstände, welche Fußgänger mit sich führen, im Packwagen unentgeltlich befördert.

Die Erneuerung der Loose zur zweiten Ziehung der Königl. Preuss. Lotterie hat bei Verlust des Anrechtes vor dem 7. Februar zu erfolgen.

Jagdkalender. Im Februar dürfen geschossen werden: Männliches Rot- und Damwild, Rebhühner, Auer-, Wied- und Fasanhühner, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel.

Durchgang des kleinen Mondes durch die Sonnenscheibe. Am den 3. Februar wird der kleine Mond vor der Sonnenscheibe von rechts nach links vorübergehen. Genauer läßt sich das Ereigniß noch nicht bestimmen, weil die Störungen, denen der kleine Mond in seiner Bahn unterliegt, noch nicht genauer bekannt sind. Der Vorgang kann schon am 1. Februar und auch noch am 6. Februar sich ereignen. Geschieht dies Dienstag, den 1. oder Mittwoch den 2. Februar, so geht der Mond durch den oberen Teil der Sonne; am Donnerstag den 3. oder Freitag, den 4. ungefähr durch die Mitte, am 5. oder 6. durch den unteren Theil. Am wahrscheinlichsten Donnerstag oder Freitag. Der Mond geht dann ungefähr sieben Stunden von rechts nach links in schwarzer und schön gerundeter Fled fast mitten durch die Sonne. Zu anderen Zeiten ist er erheblich größer, aber die Sonne erscheint er am kleinsten, denn er befindet sich in der weitesten Entfernung von der Erde. Er ist mit bloßem Auge (durch ein farbiges oder aber geschwärztes Glas) gut zu beobachten. Der kleine Mond ist von der Erde 140 000 geographische Meilen entfernt und läuft um die Erde in 119 Tagen, aber von einem Vollmond zum andern sind 177 Tage.

Falsches Corant- und Papiergeld. In neuester Zeit sind ebensowohl falsche 20-, 10-, 5-, 2-, und 1-Markstücke, wie falsche 50- und 20-Pfennigstücke, als auch Nachbildungen von Reichsbanknoten zu 100 M. und von Reichsbanknoten zu 50, 20 und 5 M. wiederholt zum Vorschein gekommen. Beim gemünzten Gelde werden die Falschkeiten in der Regel daran leicht erkannt, daß sie schlecht gerändert sind, sich fettig anfühlen und einen matten oder hohlen Klang haben, oder ganz klavlos sind. Die Hauptmerkmale der nachgemachten Reichsbanknoten und Hundertmarknoten liegen in den Abweichungen bei der Farbe beim Papier und beim Druck. Abgesehen davon, daß der Ton der blauen, braunen, grünen und rothen Farben auf den echten Scheinen von den Falschern selten ganz getroffen wird, sind auch die Farben, besonders die rothen, häufig Wasserfarben, und daher leicht verwaschbar. Im Papier fehlen die Wasserzeichen; die Fasern sind nicht in den Papierstoff eingebettet, sondern aufgelegt oder zwischen die aufeinandergeklebten Vorder- und Rückseiten gestreut. Im Ausdruck weichen die Buchstaben vielfach von denjenigen auf den echten Scheinen ab; besonders auffällig wirkt die Strafandrohung, die auf den falschen Scheinen durchweg schlecht und unbedeutlich ist. Auch achte man auf die Aeffelung der Scheine, die bei den Nachbildungen durch meist ungleichmäßig verlaufenden, mit einer Ziehfeder oder einer Nadel erzeugte Striche nachgeahmt wird.

Die letzten Reste des aussterbenden Slaventhums in Pommern haben in unseren Tagen das lebhafteste Interesse erregt. Namhafte Gelehrte haben unsere abgelegene Gegend aufgesucht, um das noch vorhandene der Bergesheit zu entreißen. Der einzmalige so große Stamm der

Rassaden, der ganz Hinterpommern bevölkerte und mit seinen westpreussischen Nachbarn und Stammesgenossen in unmittelbarer Berührung stand, ist jetzt zusammengeschmolzen. An ihm hat sich das Schicksal erfüllt, das sich stets ereignet, wenn zwei Völker von ungleicher Bildung und Kultur zusammentreffen; sie sind nämlich von dem in der Zivilisation vorgeschrittenen Germanenthum assimiliert. Die pommerschen Rassaden bewohnen jetzt nur noch die Gegend am Zebas-See; man findet sie noch in den Ortschaften Slowitz, Giesebitz, Fuchsberg, Poblitz, Rosowen und Rumbak. Westlich hiervon, durch den Rostin- oder Kludenbach getrennt, wohnen die Slowingen; letztere werden im Volksmunde jedoch auch als Rassaden bezeichnet. Die Slowingen wohnen im Garber und Schmolminer Kirchspiel in den Ortschaften Klud u (Schmolminer-, Selesener-, Jemminer-Kluden), Birchenzin, Biegen, Garbe und Stohentin. Wenige Jahre noch, und Sprache und Sitten des pommerschen Slaventhums sind von dem Germanenthum hinweggespült. Besonders die Sprache wird von den Gelehrten studirt, um sie der Wissenschaft dienlich zu machen. So weilte augenblicklich Dr. Lorenz in Birchenzin. Schon im vorigen Jahre hatte er unsere Gegend zu demselben Zweck aufgesucht. Da aber die damals gesammelten Erfahrungen nicht genügten, so ist er noch einmal gekommen. Die beiden Medien, deren er sich bedient, heißen Christian Marschke und Michael Griechen, beide beherrschen noch vollständig die slowingische Sprache. Vor zwei Jahren hielt sich in Kluden ca. vier Wochen hindurch Dr. Mikola, Professor an der finnischen Universität Helsingfors, auf. Die Ergebnisse seines Studiums hat er in russischer Sprache niedergeschrieben. Vor mehreren Jahren war auch schon ein russischer Gelehrter hier, Namens Hilferding, der erste wohl, der größere Sprachstudien anstellte. Im vorigen Jahre kam Dr. Tegmer, Lehrer an einer Realschule in Leipzig. Er hat neben der Sprache auch die Sitten und Gebräuche der Rassaden studirt und aufgezeichnet. Ein populärer Aufsatz ist in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ abgedruckt; eine wissenschaftlich gehaltene Abhandlung ist von ihm in dem „Globe“ niedergelegt worden.

Ordensverleihungen. Dem Hermonienmeister und Kammerherrn, Mitglied des Herrenhauses und Rittergutsbesitzer v. Esbed-Platen auf Kapelle bei Königsberg ist der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Königl. Krone, ferner auf den Vorschlag Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, im Hinblick auf den diesjährigen früheren Beschluß Ihrer Majestät der hochseligen Königin Elisabeth und des damaligen Kapitels der ersten Abtheilung des Kaiserlichen Ordens dem Fräulein Anna v. Massow zu Stettin, und dem Fräulein Anna Jordan zu Putbus der Kaiserlichen Ordens erster Abtheilung mit der Jahreszahl 1866 verliehen worden.

Personalveränderungen v. Langens d. Generalleutnant und Commandeur der 33. Division, mit der Führung des 2. Armeekorps. Knapp, Major à la suite des Gen.-Regts., König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 und zweiter Stabschef der Inf.-Schule, als Bat.-Commandeur in das 4. Magdeburger Inf.-Regt. Nr. 67 versetzt. Gfner, Hauptmann und Compagnie-Chef vom 6. Pommerschen Inf.-Regiment Nr. 49, unter Stellung à la suite des Regiments als Mitglied zur Inf.-Schule, Werner Hauptmann vom Magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36, als Compagnie-Chef in das 4. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 49 versetzt. Nald, Hauptmann, à la suite des Kolberg. Grenadier-Regts. Graf Gneisenau (2. Pommersches) Nr. 9 und vom Nebenteil des großen Generalstabes; v. Müller Hauptmann vom Grenadier-Regiment König Friedrich II (3. Ostpreuß.) Nr. 4 unter Belassung in dem Commando als Adjutant bei der 3. Division und unter Befehl in das 3. Infanterie-Regiment von der Goltz (7. Pommersches) Nr. 54; Ruge, Hauptmann vom 1. Pommerschen Feldartillerie-Regiment Nr. 2, unter Belassung in dem Commando als Adjutant bei der 33. Division und unter Befehl in das Feldartillerie-Regiment von Scharnhorst (1. Hannover.) Nr. 10 zu überzähligen Major befördert. v. Buttlamer, Hauptmann vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2, zum Compagnie-Chef ernannt. Bei überzähligen Hauptleuten sind befördert die Pr.-Lt. Schmiedel vom Kolb.-g. Inf.-Regt. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9; Freese vom Inf.-Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14. Reich vom Inf.-Regt. Prinz Roitz von Anhalt-Desau (5. Pomm.) Nr. 42; v. Wibel vom Inf.-Regt. Nr. 129. v. Müller Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 auf ein Jahr zur Dienstleistung bei der Schloßgarde-Compagnie commandirt. Zum Bezirksofficier ernannt, unter Stellung zur Disposition mit Pension Hauptmann Laccoz vom Inf.-Regt. Nr. 14, bei dem Landw. Bezirk Neustettin. von Pap vom Gren.-Regt., König Friedrich Wilhelm IV (1. Pomm.) Nr. 2 zum Sec.-Lt. befördert und commandirt als Officier bei der Kriegsschule in Gogau. Pr.-Lt. Schmitz vom 1. Pomm. Feldart.-Regt. Nr. 2 ein Patent seiner Charge verliehen.

Befördert sind: Bauer, Prem.-Lt. vom Inf.-Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, unter Verleihung eines Patents seiner Charge, in das Rhein. Inf.-Regt. Nr. 8; Radloff, Sec.-Lt. vom Inf.-Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, unter Beförderung zum Prem.-Lt., vorläufig ohne Patent, in das Inf.-Regt. Nr. 15; Straßschmidt, Port.-Fähnrich, vom Inf.-Regt. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, in das Rhein. Inf.-Regt. Nr. 8; Myr, Hauptm. von der 3. Ingen.-Zisp, als Comp.-Chef in das Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2; Adams, Hauptm. und Comp.-Chef vom Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, in die 3. Ingen.-Zispaction.

Befördert sind: zu Sec.-Lt. die Port.-Fähnriche v. Kaisenberg vom Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, bisser mit einem Patent vom 6. Februar 1897; von Flemming von demselben Regt.; Edmeyer vom Pomm. Inf.-Regt. Nr. 34; Babb vom Inf.-Regt. Prinz Roitz von Anhalt-Desau (5. Pomm.) Nr. 42, dieser mit dem Patent vom 6. Februar 1897; Jahn vom 6. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 49; Roesler vom Inf.-Regt. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 44; v. Baltzschli vom Inf.-Regiment Königin (Pomm.) Nr. 2; Reuter, Port.-Fähnrich vom Inf.-Regt. von Bode (4. Pomm.) Nr. 21; Lindner vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61; Ruffel vom Pomm. Inf.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4; Schulz; Buchmann vom Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2.

Zu Port.-Fähnrichen die Unterofficiere: Jampert vom Drag.-Regt. von Wedell (Pomm.) Nr. 11; Reuter vom Pomm. Inf.-Regt. Nr. 34; Kaufmann vom 6. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 49; Höfer vom Inf.-Regt. Nr. 129; Rahn vom Inf.-Regt. Nr. 149; Graf von Rothkirch Frhr. von Trach vom Gren.-Regt. zu Pferde Freiherr von Derflinger (Neumark.) Nr. 3.

In Beurlaubtstande: May, Vicefeldw. vom Landw.-Bat. 34; Bagemann, Neumann, Pr.-Lt. von der Cav. 1. Aufgebots des Landw.-Bat. 34; zu Wittweiser; die Vicefeldw. v. Olmann, Balle, Wegener von demselben Landw.-Bat. zu Sec.-

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Amlicher Bericht der Direction. (Telegramm der Stolper Post.) Zum Verkauf standen: 558 Rinder, 1835 Rälber, 1109 Schafe; 8058 Schweine.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinder-Kutrieb blieben nur wenige Stück unverkauft. Der Kalberhandel gestaltete sich gedrückt.

Stettin, 1. Februar. Wetter: Regenig. Barometer 764 Mm. Thermometer + 5 Grad. Nachts leichter Frost.

Termin in Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl: zweiseitige Notierungen nicht zu ermitteln.

Primavera Leinwand loco 7,25 M. pr. Ctr bez., 7,25 M. pr. Ctr. Berlin, 1. Februar. In Getreide se. fanden keine Notierungen statt.

Table with exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and paper money. Columns include 'Währungen', 'Gold', 'Silber', 'Papiergeld'.

Am 8. Februar. Sonnenaufgang: 7 Uhr 46 Min. Sonnenuntergang: 4 Uhr 32 Min.

Eisenbahnfahrplan.

Table showing train departure and arrival times for various stations like Berlin, Stettin, Danzig, and Königsberg.

Stolper-Stolpmünde. ab Stolper 5,13 Morg., 8,50 Borm., 1,40 Mitt., 4,6 Nachm.

Stolper-Kreidbahn. ab Stolper 9,30 Borm., 10,45 Borm., 5,41 Nachm., 6,28 Abds.

Postenfahrplan. Abfahrt von Stolper: ab Stolper 12,30 Nachts.

Kirchliche Anzeigen. Apostolische Kirche. Donnerstag Abend 8 1/4 Uhr und Sonntag Abend 6 1/4 Uhr.

Schachklub. Sonnabend, d. 5. Februar Hauptversammlung. Ballotage. Der Vorstand.

Schäferknecht. Zum 1. April 1898 für Labüßow gesucht, der kleine Schäferei allein führen kann.

und zwar durch eine geeignete Ernährung und Einwirkung der Stoffwechsel. Wie das geschieht, möchte ich allerdings noch nicht verathen.

Die Ausschmückung der Siegesallee in Berlin. Der Kaiser beauftragte in dem Berliner Atelier des Professors Carl Berg das Thonmodell der für die Siegesallee bestimmten Statue des Markgrafen Otto IV.

Warmbrunn, 1. Februar. Seit zwei Tagen herrscht im Riesengebirge starker Regen und heftiger Sturm.

Neue Nachrichten.

Berlin, 1. Februar. Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute einen Erlass, in welchem der Kaiser für die ihm dargebrachten Geburtstagswünsche wärmstens Dank sagt.

Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist heute durchaus zufriedenstellend. Rattowitz, 1. Februar. In dem hiesigen, schon einmal vertagten Socialistenprozesse, in welchem sechs oberschlesische Führer, darunter der Schriftsteller Dr. Winter wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeklagt waren, sind sämtliche Angeklagte freigesprochen worden.

Telegramme der "Stolper Post".

Berlin, 2. Februar. (Wolffs Bureau.) Der Friseur Verplisch, welcher in Gemeinschaft mit dem Postkutschboten Slogli 50 Mk im Betrage von 35000 M. auf die Firma Wolff gefälscht hat, ist in Köln verhaftet worden.

London, 2. Februar. (Wolffs Bureau.) Nach einer Meldung aus Port Elisabeth ist die deutsche Bark "Franz" untergegangen. 2 Officiere und 1 Matrose sind ertrunken.

London, 2. Februar. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen aus Kairo haben die Derwische Metemeh geräumt.

London, 2. Februar. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen aus Peking hat die englische Regierung endgiltig die Bedingungen zurückgenommen, welche für Deffnung Talienswan's gefordert waren.

London, 2. Februar. (Wolffs Bureau.) Der König von Korea hat sich geweigert, den russischen Gesandten aufzunehmen. Auch eine Ministerkrise steht bevor.

Schwerhörigkeit. Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrenjauch genest worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 20000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können.

Marktbereichte.

Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammern 1. Februar 1898. a) Für inländisches Getreide ist in Markt per Tonne gekauft worden:

Table with market prices for wheat, rye, barley, and other grains. Columns include 'Getreide', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer'.

b) Weltmarkt auf Grund heutiger eigener Depeschen, in Markt per Tonne, incl. Fracht, L. u. Spesen.

Table with international market prices for various commodities like sugar, oil, and other goods. Columns include 'Zucker', 'Roggen', 'Weizen', 'Hafer'.

Als der Ref. des Gren.-Regts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pom.) Nr. 2; Fuhrmann, von demselben Landw.-Bezirk zum Sec. St. der R. f. des Kolberger Gren.-Regts. Graf Gaeffler (2. Pom.) Nr. 9; Seger vom Landw.-Bezirk Stralsund zum Sec. St. der R. f. des Füf.-Regts. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenb.) Nr. 35; ernannt.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Berathung des Etats des Reichsjustizamts fort. Einer Empfehlung des Abg. Bischoff den Richtern zu ihrer Entlastung zwecks Studiums des Bürgerlichen Gesetzbuchs mehr Affektoren als jetzt beizugeben, steht Staatssecretär Niederbering sympathisch gegenüber.

Preussischer Landtag.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag den Landwirtschaftsetat. In der wiederum fünfstündigen Debatte wurde die Förderung der Obstkultur angeregt und von der Regierung zugesagt; ferner auf die große Bedeutung der weiblichen Thätigkeit in der Landwirtschaft hingewiesen.

Bühnertisch.

Bei der Handarbeits-Ausstellung der "Wiener Mode" hat der deutsche Frauen-Verein einen großen Erfolg erzielt. Ungefähr ein Drittel der Preise ist nach Deutschland gegangen, und zwar an die Damen Marie Blason in Berlin für eine Dede in Popstich und Klöppelarbeit, Clara Schaefer in Berlin für eine Dede in Häkelarbeit, Hermine Barlesch in Berlin für einen bemalten Lederstuhl, Minna Landen in Berlin für ein Aquarell, Elisabeth Unterkmann in Berlin für einen Pravadant, Clara Branne in Berlin für ein Kochrezept, Emily Cohen in Hamburg für ein Aquarell, S. Kitzinger in München für ein Aquarell, Matanna Kopp in München für ein Pl. u. s. w.

Aberlei.

Quell Bismarck-Maubach. Während das "Berl. Tgl." heute Abend schreibt, es werde ihm mitgeteilt, daß kein Duell zwischen dem Oberpräsidenten Grafen Wilhelm v. Bismarck und dem Oberpräsidialrath Dr. Maubach stattgefunden habe, bringt der "Berl. Loc. Anz." ein Telegramm aus Königsberg, daß das Pistolenduell stattgefunden habe.

Professor Szent in Wien, dessen Entdeckung auf embryologischem Gebiete neuerdings allgemeines Aufsehen erregt, hat sich endlich über die Hauptursache derselben, wie folgt, geäußert: "Meine Entdeckung beruht auf der wissenschaftlichen Thatsache, daß das Blut eines erwachsenen Mannes fünf Millionen Blutkörperchen als Träger des belebenden und ernährenden Sauerstoffes enthält, das Blut einer erwachsenen Frau nur vier Millionen Körperchen. Auf dieser Differenz beruht überhaupt der ganze Unterschied beider Geschlechter, der Unterschied zwischen der geistigen und körperlichen Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit des Mannes und der Frau. Dieses Mischungsverhältnis ist auch in dem kleinsten Quantum Blut eines Mannes und einer Frau enthalten. Es muß nun dahin gewirkt werden, daß schon bei der Blutbildung in Embryo der Gehalt an Blutkörperchen dem des Mannes entspricht. Dies ist mir durch meine Entdeckung gelungen."

